

RBL 11/2003

Baumann, Gerlinde

Liebe und Gewalt: Die Ehe als Metapher für das Verhältnis JHWH, Israel in den Prophetenbüchern

Stuttgarter Bibelstudien 185

Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk, 2000.
Pp. 261. Cloth. DM 49,40. ISBN 3460048514.

Antje Labahn
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
06099 Halle (Saale) Germany

Gerlinde Baumann beschäftigt sich in dieser Studie mit metaphorischen Aussagen in den Prophetenbüchern über Ehe, Ehebruch und sexuelle Gewalt im Umfeld der Ehe. Dies wird vorgeführt anhand von Bildern über Jahwe und Israel, die das Verhältnis von Mann und Frau auf die Relation Gottes zu seinem Volk beziehen und Israel als personifizierte Frau Gott in bestimmter Weise zuordnen. Die Textanalysen suchen eine historische Entwicklung der metaphorischen Aussagen innerhalb der Prophetenbücher zu ermitteln, wobei eine feministische Hermeneutik die Fragestellung leitet.

Den Analysen gehen generelle Überlegungen voraus. So wird zunächst eine forschungsgeschichtliche Einführung in die prophetische Ehemetaphorik (17–37) geboten. Sodann werden Erwägungen zu Funktionen von Metaphern vorgenommen (38–48), wobei das Modell der Interaktion favorisiert wird. Dieses Modell basiert auf der Annahme, dass eine Metapher aus zwei Elementen besteht, die miteinander in einen Dialog eintreten und in diesem Austausch einen Sinn generieren, der den einzelnen Elementen an sich nicht innewohnt, so dass die Metapher letztendlich verschiedene Sinnpotentiale in ihrer Rezeption aufruft. Mit der Wahl dieses Metaphern-Modells wird ein ansprechender Zugang zu der Themenstellung gewählt, der auf dem Hintergrund metaphorischer Aussagen nach der Gestaltung einer Interaktion von Jahwe und Israel fragen lässt. Dennoch bleibt die analytische Ausführung bisweilen hinter dem methodischen Grundanliegen zurück, wenn die von der Metapher gesetzte Interaktion nicht eingeholt wird.

In einem weiteren Abschnitt werden semantische Aspekte der Lexeme Ehe und vor allem Ehebruch vorgestellt (49–64). In diesem Abschnitt wird behutsam den Umschreibungen sexueller Vorgänge innerhalb und außerhalb ehelich legitimer Partnerschaften im AT nachgespürt. Ein Schwergewicht kommt der Vergewaltigung von Frauen zu, sei es durch den Ehemann oder einen anderen (fremden) Mann. Das hier ermittelte Bedeutungsspektrum sexueller Begriffe fließt in die im analytischen Teil gebotenen Übersetzungen ein, die damit eine neue Sicht auf die Texte und deren Metaphorik eröffnen.

Weiterhin wird die Ehemetaphorik mit dem Bundesgedanken und mit altorientalischen Vorstellungen von Städten als Frauen verbunden. Hierin sieht Baumann zwei weitere verwandte Bilder zur Beschreibung des Verhältnisses Jahwe – Israel. Freilich setzt die Bundestheologie Jahwe in ein klar determiniertes Verhältnis zu seinem Volk. Doch sind damit andere semantische und theologische Konnotationen als mit den ehemetaphorischen Aussagen der Prophetenbücher verbunden, die nach einer Differenzierung der Traditionsströme und der Entstehungszeiten verlangen. Auch die Frage, inwiefern Städte (als Frauen) bestimmten (männlichen Stadt-)Gottheiten zugeordnet sind, fügt sich trotz begrenzter Überschneidungen nicht glatt in die Motivwelt prophetischer Ehemetaphorik ein.

Im analytischen Teil wird versucht, eine historische Entwicklung der Ehemetaphorik im AT zu entwerfen. Den Analysen im Hoseabuch (91–110) folgen Texte aus dem Jeremiabuch (111–41), aus dem Ezechielbuch (142–74), ein Exkurs zu den Threni (175–82), sodann Texte aus dem Jesajabuch (183–211) und schließlich aus dem Dodekapropheten (Micha, Nahum, Maleachi, 212–28). Eine Zusammenfassung und ein Literaturverzeichnis beschließen das Werk (229–61).

Die „Urform der prophetischen Ehemetaphorik“ wird in Hos 1–3 ausgemacht: Die göttliche Strafe für den von Israel verübten Ehebruch wird durch sexuelle Gewaltmetaphorik zum Ausdruck gebracht. Daraus schließt Baumann, dass die Ehe als ökonomische Beziehung betrachtet wird, zu der die Vergewaltigung der Frau hinzu gehört; Liebe hingegen ist auf den Liebhaber und nicht auf den Ehemann ausgerichtet. Die Metapher des Entblößens der Scham wird als Ausdruck von Vergewaltigung benutzt, um eine Sanktionierung für Ehevergehen mit Folge wirtschaftlicher Mittellosigkeit der Frau auszudrücken. Dies zeigt an, dass Geschlechterrollen nicht nur „benutzt“, sondern „zementiert werden“ (103). Daneben zeigt Baumann auch Gegenbilder wie die Eltern-Kind-Beziehung oder Jahwes Fürsorge für sein Volk auf, die das negative Bild im Buch kontrastieren und korrigieren.

In Jer wird das negative Frauenbild weiter verfestigt. Vor allem in Jer 3,1–13; 13,20–27 wird die Strafe Jahwes für den von Israel verübten Ehebruch mit Ausdrücken sexueller

Gewaltmetaphorik umschrieben. Anders als in Hos findet sexuelle Gewalt in Jer nur außerhalb der Ehe statt, wobei männliche Sexualität positiv, weibliche jedoch negativ beschrieben ist. In Ez 16 und 23 erfährt dieses Bild eine Politisierung, insofern fremde Götter und fremde Mächte als Liebhaber des personifizierten weiblichen Jerusalem auftreten. Aufgrund der stärker rechtlich verstandenen Ehe mit Jahwe wird die Verletzung der Ehe mit sexueller Gewalt an der Frau, wie etwa eine öffentliche Vergewaltigung, bestraft. In den Threni kommen schließlich die Frauen als diejenigen, die an den Kriegsfolgen am meisten leiden, selbst zur Sprache. In den Gewaltschilderungen wird das negative Frauenbild weiter gefestigt.

Im Jesajabuch ist keine homogene Ehemetaphorik anzutreffen, da das als Frau personifizierte Jerusalem in verschiedenen Rollen anzutreffen ist und auch andere Stadt-Frauen auftreten (z.B. Tyrus, Babylon). Vor allem in Deuterojesaja tritt neben die bekannte Metaphorik (vgl. die unter Gewalt leidenden Frauen in 1,17.23; 3,16–24; 4,1; 9,16; 10,2; 32,9–12 sowie Babylon als von Jahwe vergewaltigte Frau, die eine soziale Degradierung erfährt, 47,2f) ein positives Bild der Frau, indem einerseits inklusive Sprache verwendet wird (Tochter Zion und Gottesknecht als komplementäres Paar in Dtjes, Sara neben Abraham in 51,2; vgl. auch 14,2; 45,10; 49,23) und Zion/Jerusalem positive Namen erhält (60,14; 62,12; vgl. 66,11), andererseits in Kriegskontexten auch Männer Gewalt erleiden (37,22). Dass in einem Buch, dessen Entwicklungsgeschichte sich über ca. 500 Jahre erstreckt, verschiedene Aspekte des Verhältnisses von Mann und Frau thematisiert werden und diese auf unterschiedliche historische Konstellation hin transparent sein könnten, ist nicht überraschend. Gerade angesichts der differenzierten Genese der Schrift wäre eine stärkere historische Gewichtung der unterschiedlichen Aussagen notwendig. Auch die Analysen der anderen Prophetenschriften bleiben hinter dem Anspruch, eine historische Entwicklungslinie aufzuzeigen, leider zurück, da sie nur partiell den redaktionsgeschichtlichen Fragestellungen gerecht werden. Obwohl mit diachronen Gesichtspunkten argumentiert wird, bleiben doch die in der Forschung kontrovers diskutierten Entstehungsmodelle im einzelnen unklar, zumal eine genaue historische Anbindung der angenommenen sozialgeschichtlichen Verhältnisse unterbleibt.

Das Dodekapheton bietet außer Hos nur wenig Material für die verhandelte Frage. Mi 1,5–7 steht im Sog von Hos 1–3; Nah 3,4–7 verbindet die Metaphorik von Krieg und Vergewaltigung. Mal 2,10–16 formuliert in Fortführung von Gedanken aus Jes und in Kontrast zu Hos ein Schlusswort der prophetischen Ehemetaphorik, indem von zwischenmenschlicher Liebe und dem Liebesverhältnis von Jahwe und Israel gesprochen wird.

Die semantischen Analysen, die in diesem Werk vorgenommen werden, sind hilfreich zum Verständnis eines Sachverhalts, der im AT oft nur durch verhüllende Sprache hindurch scheint. Dass gerade an dieser Stelle die Pragmatik von Metaphern und Metaphorik relevant wird, zeigt die vorliegende Studie in sensiblen Untersuchungen. Trotz dieser Stärke stellt sich aber die Frage, inwiefern so unmittelbar auf historische oder soziologische Situationen geschlossen werden kann, wie es hier geschieht. Um von einer Metapher über Jahwe und Israel zu gesellschaftlichen Verhältnissen von Männern und Frauen zu gelangen, ist ein hermeneutischer Transferprozess nötig, der oftmals zugunsten einer direkten Übertragung und Ausdeutung der Metaphorik übergangen wird. Zwar sind Metaphern nur in einem gemeinsamen sozialen und sprachlichen Umfeld zu verwenden möglich und verständlich, doch greifen Metaphern oftmals keine realen Zustände auf, sondern bilden Teilaspekte der Wirklichkeit bis hin zu deren Zerrbildern ab. Ein Rückschluss von Metaphern über Israel und Jahwe auf soziale Verhältnisse von Frauen und Männern ist daher allenfalls begrenzt möglich. Dennoch werden zutreffende Beobachtungen gemacht, die aber keine globalen Aussagen rechtfertigen. Um die gesellschaftlichen Verhältnisse genauer zu erfassen, wären neben den untersuchten Metaphern auch andere Aspekte zu berücksichtigen. Trotz der Anfragen an die entstehungsgeschichtlichen und sozialgeschichtlichen Rekonstruktionen bleibt das Werk ein anregendes und lesenswertes Opus.